

**SÜDWESTRUNDFUNK
SWR2 WISSEN - Manuskriptdienst**

**SWR2 extra: Deutschlandreise
„Arnis - Die kleinste Stadt Deutschlands“**

Autor und Sprecher: Maximilian Schönherr
Redaktion: Detlef Clas
Sendung: Mittwoch, 21. Dezember 2011, 8.30 Uhr, SWR2

Bitte beachten Sie:

*Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt.
Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen
Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.*

*Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen/Aula
(Montag bis Sonntag 8.30 bis 9.00 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in
Baden-Baden für 12,50 € erhältlich.*

Bestellmöglichkeiten: 07221/929-6030!

Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

*Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen
Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.
Mit dem kostenlosen Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen
Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.*

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de!

*SWR2 Wissen können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR2
Webradio unter www.swr2.de oder als Podcast nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>*

(Nicht ausgewiesene Textstellen sind der Autor aus dem Off. Alles andere ist aufgenommenes O-Ton-Material.)

ATMO: Musik

Autor:

Noch vier Kilometer bis zur kleinsten Stadt Deutschlands: Arnis. Ich fahre mit einem Mietwagen von Kiel hierher. Die ganze Fahrt von Süddeutschland dauert so zehn Stunden mit dem Zug. Mit dem Auto kann man das kaum an einem Tag machen, ohne völlig gerädert hier anzukommen. Es ist neblig. [Navigationsgerät: Bitte in 200 Metern halblinks abbiegen, in Richtung Arnis.] Ich bin mit dem Bürgermeister verabredet, und der Bürgermeister hat mir schon gesagt, es gibt eine Parkbeschränkung, ich muss also mal gucken, wo ich parke. Am Ortseingang, jetzt, von Arnis Schiffe, die alle in Planen eingepackt sind. Jetzt wird alles verkehrsberuhigt, und hier steht sogar, dass ist eine 30er Zone, wo man besser nur mit Anwohner-Parkausweis hineinfährt.

Ansage:

„**Arnis - Die kleinste Stadt Deutschlands**“. Eine Sendung von Maximilian Schönherr.

Autor:

Es ist so dunkel, dass ich nur mit Mühe die Hausnummer finde. Die Tochter des Bürgermeisters öffnet mir, ihr Vater ist gerade Milch kaufen, das dauert, bis er zurückkommt. Sie macht mir einen Kaffee und erzählt von dem dänischen Gymnasium, auf das sie geht. Dänemark ist nicht nur nah, einen großen Teil der Geschichte gehörte dieses Gebiet zum dänischen Königreich. Die Schule befindet sich sechs Kilometer entfernt in der nächst größeren Stadt: Kappeln. Ein Taxi holt die 14jährige jeden Morgen vor der Haustür ab und fährt sie zum Schulbus. Dann kommt der Bürgermeister mit frischer Milch. Die Milch kommt auch aus Kappeln; der ehemalige Lehrer mit dem schütterten Haar, dem weißen Seemannsbart und der Nickelbrille ist dafür gerade 12 Kilometer durch die Nacht gefahren - Arnis-Kappeln-Arn timer, für einen Liter Milch aus dem Supermarkt.

O-Ton 1 - Bernd Kugler:

Ja, mein Name ist Bernd Kugler. Ich bin zur Zeit der Bürgermeister hier und versuche, das Beste für den Ort zu tun.

Autor:

Seit drei Jahren tut er das. Bernd Kugler zündet sich eine Pfeife an und schenkt Tee ein. Er erzählt mir von dem Gewässer, das Arnis umgibt, die Schlei, die kein Fluss ist, sondern ein Fjord. Ich sage ihm, das soll er mir besser morgen erzählen, es ist doch jetzt stockdunkel, ich kann mir das gar nicht vorstellen.

Womit also fangen wir an? Vielleicht mit einer Hochstapelei, die Arnis ein halbes Jahrhundert lang betrieben hat, in Form des Ortseingangsschildes. Da stand „Bad Arnis“ - ein Titel, der andere Städte größte Anstrengungen und vielleicht auch einiges an

Lobbyarbeit, um nicht zu sagen Bestechungsarbeit kostet. Arnis hat nicht einmal besonders leckeres Grundwasser; das Bad flog der Stadt sozusagen aus der frischen Ostseeluft als Gewohnheitsrecht zu. Und jetzt ist es wieder weggefliegen.

O-Ton 2 - Bernd Kugler (im Gespräch mit dem Autoren):

Ja, Bad Arnis. Es gab an der Badestelle ein Arrangement von mehreren Hütten, aus Holz gebaut, wo ganz groß draufstand: Bad Arnis. Und irgendwelche Herren, die da mal auf einer Vergnügungstour mit dem Schiff vorbeigefahren sind, meinten: Bad Arnis, ist doch prima! Dann hieß das „Bad Arnis“. Und am Ortseingang, von der anderen Seite kommend, also nicht auf dem Wasserwege, stand dann „Arnis“, und darüber „Bad“, und irgendwann sind die beiden Schilder zusammengefließen, und dann hieß das „Bad Arnis“ - was nicht okay war und jetzt vor zwei Jahren wieder getrennt werden musste, und man uns gesagt hat, dass wir diesen Titel „Bad“ zu Unrecht tragen. Ich bin zu einem Gespräch geladen worden, wo wir das noch mal diskutiert haben, wieso und warum, und warum wir's weg haben sollten. Und ich habe dann noch so viel darum gekämpft, dass ich sagte, ich will das nicht allein entscheiden, sondern in der Stadtvertretung entschieden wissen.

Autor: *Wie viele Leute waren dann in der Stadtvertretung?*

Bernd Kugler: Neun. Und ich war ganz erstaunt, dass doch über die Hälfte letztendlich daran festhalten wollten, auch wenn's unberechtigt ist und war.

Autor: *Ich meine, die waren es 50 Jahre gewohnt, immer in die Stadt reinzufahren und da stand „Bad“ Arnis.*

Bernd Kugler: Ja, die kennen es von Kindesbeinen an und hatten keine Lust, umzudenken. Obwohl im Sprachgebrauch die wenigsten „Bad Arnis“ sagten, es hieß immer „Arnis“. Das Bad Arnis war einfach aufgesetzt. Dann kam die offizielle Absage, wir dürfen es nicht, und da mussten wir es abbauen und haben ein neues Ortsschild...

Autor: *...bestellt und bekommen...*

Bernd Kugler: Ja.

Autor:

Als ich das Haus des Bürgermeisters verlasse, ist es noch dunkler. Ich verabschiede mich mit „moin“, denn er hatte mich mit „moin“ begrüßt, finde meinen Wagen und die einzige Straßenkreuzung, die Arnis hat und die die Stadt mit dem Rest der Welt verbindet, und fahre dorthin, wo die Milch herkam: nach Kappeln.

Kappeln ist mit 9000 Einwohnern eine Großstadt hier im Norden - und ist trotzdem ausgestorben wie Arnis mit knapp 300 Einwohnern. Nur in dem Fischrestaurant ist noch Betrieb. Marinesoldaten verspeisen Unmengen an frischem Fisch auf großen Aluminiumplatten und unterhalten sich über den Schnee des letzten Winters. Einer saß

auf der Autobahn 23 Stunden in seinem Auto fest, bis man ihn heraus schaufelte. Er spricht schwäbisch, die anderen fränkisch, hessisch und bayerisch. Moin, sagt der Wirt zum Abschied. Moin sagt die Hotelwirtin, die mir das Zimmer zeigt, eine Frau von den Philippinen, seit 30 Jahren hier, außer im Winter.

Und dann kommt die Nacht, und dann der nächste „Moin“.

Autor (im Gespräch mit Hans-Peter Wengel):

So, ich bin im Archiv der Stadt Kappeln. Warum eigentlich in Kappeln, wo's doch heute um die kleinste Stadt Deutschlands geht, die Arnis heißt, 6 Kilometer entfernt ist? Das liegt daran, dass sich die Stadt Arnis kein eigenes Archiv leisten kann. War das Archiv nie in Arnis?

O-Ton 3 - Hans-Peter Wengel:

Nein, war nie in Arnis. Arnis gehört zu der Gemeinde Kappeln-Land, und alles, was sich auf Kappeln-Land bezieht, liegt hier in Kappeln im Archiv. Mein Name ist Hans-Peter Wengel, ich bin der Stadtarchivar von der Stadt Kappeln.

Autor: *Das ist eines Ihrer ältesten Dokumente, das Sie von Arnis hier haben, von 1667. Die haben sich damals noch nicht um DIN A 4 geschert, aber es hat ungefähr A4-Größe. Was steht da drin: „Privilegium für den Flecken Arnis“.*

H.-P. Wengel: Das ist die Genehmigung, dass bestimmte Leute aus Kappeln auf der Insel Arnis siedeln durften.

Autor: *Können Sie's mal aufschlagen? Weiße Handschuhe anziehen... Pergament. Also, wenn Sie das ein paar Mal so machen, geht's kaputt.*

H.-P. Wengel: Ja, richtig.

Autor: *Diese Seite ist reich verziert, lauter Kringel, das hier ist ein „W“.*

H.-P. Wengel: Das ist ein W, das heißt: „Wir, Christian Albrecht, von Gottes Gnaden“. Kurator der Stadt Lübeck, Erbe zu Norwegen, Herzog zu Schleswig-Holstein, Stormarn und Dithmarschen, Graf zu Oldenburg und Delmenhorst. Der dänische König war auch gleichzeitig der Herzog von Schleswig.

Autor: *Was ist damals passiert?*

H.-P. Wengel: Der Gutsherr Asmus von Rumohr, der hier das Sagen hatte, hat den Kappelner Bürgern gesagt: Wenn ihr den Homagial-Eid nicht leistet...

Autor: *Homagial-Eid?...*

H.-P. Wengel: Homagial-Eid, das ist gleichbedeutend mit: in die Leibeigenschaft gehen. Wir hatten hier freie Handwerker, freie Fischer, die das nicht wollten. Dann ging das vor Gericht, ging mehrere Jahre, und der Bischof zu Schleswig, auch gleichzeitig der König von Schleswig, hat dann gesagt: Ihr könnt auf der so genannten Wüsteninsel Arnis siedeln. Das war eine Insel, die nicht bewohnt war, nur Wald und Buschwerk drauf. Dann sagte Asmus von Rumohr, von heute auf morgen müsst ihr Kappeln verlassen, und dann sind 64 Familien nach Arnis ausgezogen und haben angefangen, in Arnis zu bauen. Als erstes mussten sie, weil das der Bischof zugesagt hatte, die Kirche bauen. Wie die Kirche fertig war, konnten sie ihre Häuser bauen.

Autor:

Von der Decke der kleinen Kirche mit dem Holzturm hängen zwei etwa einen Meter lange Schiffe. Es waren mal drei; das dritte wurde gestohlen. Aus diesem Grund musste sich der Bürgermeister vorher den Schlüssel im Nachbarhaus besorgen.

O-Ton: Votivschiffe, die die Kapitäne der Kirche geschenkt haben, um behütet und beschützt zu sein auf hoher See.

Autor: *Das heißt, Arnis war, würde man heute sagen, eine Siedlung für Aussiedler? Die haben sich, nehme ich mal an, recht wohl gefühlt, weil es nicht weit weg von ihrer Originalheimat war?*

O-Ton: Ja.

Autor: *Warum wurden sie nicht exekutiert, als Arbeitsverweigerer, als nicht mehr Steuer-Zahler-Woller?*

O-Ton: Nein, dafür hatten sie ja die Kirche im Rückhalt.

O-Ton: Es gibt, wie man merkt, keinen Hall hier. Es ist ganz schwierig, hier zu blasen. Man muss sehr exakt die Töne anstoßen. Jeder Kiekser ist hier hörbar. Sie müssen eben ganz sauber spielen.

O-Ton: Bloß, wie sie dann auf Arnis ihre Häuser gebaut hatten, mussten sie dann den Kircheneid leisten. Ist fast der Gleiche, mussten auch Hand- und Spanndienste für die Kirche leisten, ist also fast das Gleiche gewesen.

Autor:

Die Kirche von Arnis befindet sich am südlichen Ende der Insel, die gar keine Insel ist, sondern eine Halbinsel. Ganz ganz früher war Arnis einmal eine Insel. Aus der Satellitenperspektive betrachtet liegt die Stadt wie ein Oval mitten im Wasser, nur unten an der Kirche ans Festland angedockt. Während wir aus der Kirche hinaus auf den Friedhof gehen, erzählt Bernd Kugler, dass er zum Gottesdienst geht, weil er als Bürgermeister ja Gesicht zeigen muss, aber, fügt er hinzu, auch aus Überzeugung.

Immer mehr Arnisser lassen sich nicht mehr hier auf dem Friedhof bestatten, sondern in der Ostsee.

O-Ton:

Meinen Schwiegervater haben wir auf See bestattet. Man trifft ja erst mal die Auswahl, wer da mit rausfährt. Und das ist erst mal... mal sieht ja auch keinen Sarg und nichts... wie der Start eines Segeltörns. Wir hatten traumhaftes Wetter. Ja, und irgendwann kommt dann der Kapitän an Deck, spricht ein paar Worte. Ich hatte ihn dann gebeten, die Segel nicht einzuholen, sondern die Urne unter vollen Segeln dem Wasser zu übergeben. Puh, das war schon, ja, ein ganz fremdes Erlebnis. Es waren vielleicht vier Windstärken, das Schiff lag schön auf der Seite. Und dann, die Urne sieht man ja fast gar nicht, wirft man Blumen hinterher, man verabschiedet sich gar nicht richtig, die ist weg. Also man hat doch sehr beeindruckt, muss ich sagen. Und wenn man will, kriegt man dann noch einen Ausschnitt der Seekarte, wo die Urne versenkt wurde. Nun ja, das ist etwas Schnickschnack nebenbei...

O-Ton: Arnis ist im Moment die kleinste Stadt Deutschlands, hat nur, glaube ich, nur 350...

Autor: *Das halten manche für ein Gerücht...Eher 280 Einwohner.*

O-Ton:

Ja, 280, man weiß das nie so genau, weil es sich ständig ändert. Man kann sich nie darauf verlassen, wie viele da sind. In den 1930er Jahren wurden viele Flecken in Mecklenburg, Schleswig-Holstein durch einen Verwaltungsakt zur Stadt erhoben, weil sie einen hauptamtlichen Bürgermeister hatten. Man hat gesagt, alle, die einen Bürgermeister haben, einen Ratsherrn und ein Rathaus, die werden automatisch Stadt. Es wurde keine Urkunde ausgestellt, sondern das war ein reiner Verwaltungsvorgang. Es ist einfach vom Ministerium ein Schreiben, dass Arnis Stadt ist, fertig. Mehr ist das nicht...

Autor: *Haben Sie das?*

O-Ton: Ja, hab ich.

Autor: *Ist es das hier?*

O-Ton: Nein, so was Ähnliches.

Autor:

Hans-Peter Wengel, der Stadtarchivar, war einmal Marinesoldat. Irgendwie hat hier jeder etwas mit dem Wasser zu tun. Außer vielleicht seiner jungen Angestellten, Katrin Pettke aus der Uckermark. Wengel und Pettke sind ein gutes Team, und im Nu fischen sie die Nummer, die so genannte Signatur des Stadtdokuments, aus der Datenbank und arbeiten sich jetzt zu dem Archivschrank vor, der das entscheidende Fach enthält.

Autor: *Wie heißen diese Archivwände?*

O-Ton: Das sind Rollregale.

Autor: *Welche Signatur suchen wir gerade?*

O-Ton (Angestellte): Die 1438. Und die ist ganz vorn. Und der Ordner ist...

Autor: *1578 ist hier...*

O-Ton (Angestellte): 1438, hier ist er, ohne Leiter. Ein ganz dünner gelber Umschlag. Und das ist dann das Schreiben.

Autor:

In der Geschichte von Arnis gibt es drei wichtige Jahreszahlen. 1666, 1866 und 1934. 1666 siedelten die ersten Familien auf der Halbinsel. 1866 bekam Arnis - wie 24 andere Flecken auch - das Stadtrecht. Während die meisten dieser anderen Ministädte im Laufe der Jahre ihre Bürgermeisterämter aufgaben und den Stadt-Status verloren, florierte Arnis. Es wimmelte von Fischern und Handwerkern aller Art, es gab zahlreiche Werften, die Einwohnerzahl stieg auf über 1000. Dann kam die letzte wichtige Jahreszahl, 1934. Die Nazis führten eine Gebietsreform durch, und 1934 hätte Arnis demnach den Stadtstatus verloren - wäre da nicht sein hartnäckiger Bürgermeister gewesen. Hieß der tatsächlich Holstein? Der hieß tatsächlich Holstein.

Autor: *Das finde ich super, wie schnell Sie das gefunden haben.*

O-Ton (Angestellte): Das ist vom Innenminister.

O-Ton (Archivar): Das ist aber ne Abschrift.

Autor: *Das ist jetzt der Antrag?*

O-Ton: Ja, von dem Holstein, dem Bürgermeister.

Autor: *Das ist der Bürgermeister von Arnis. An wen schreibt er das?*

O-Ton (Archivar): An den Landrat in Schleswig.

Autor: *Und das ist jetzt von 1993*

O-Ton (Angestellte): Keine Unterlagen über die Verleihung des Stadtrechts an die Stadt Arnis... Es gibt im Innenministerium also keine Unterlagen über die Verleihung des Stadtrechts an die Stadt Arnis.

Autor: *Es war quasi eine Verordnung zur Durchführung des Gemeindeverfassungsgesetzes vom 15.11.1933. „Einer besonderen Verleihung des Stadtrechts, wie sie in § 59 GO vorgesehen ist, bedurfte es daher nicht.“ Das heißt, es bleibt ne Stadt.*

O-Ton (Angestellte): Es bleibt ne Stadt.

Autor:

Schreiten wir die Stadt ab. Kleiner Spaziergang durch Arnis, mit Bürgermeister und Hund. Arnis hat im Grunde nur eine Straße, die „Lange Straße“, vorn und hinten eine Sackgasse. Die Lange Straße zieht sich vom Norden zum Süden durch, 800 Meter lang. Die Häuser rechts und links zeigen alle freundlich das V ihrer Giebel, einige sind noch aus Fachwerk gebaut, haben den für diesen Ort typischen kleinen ebenerdigen Vorbau, die so genannte Utlucht, um dem Hausherrn den „Utlucht“, den Ausblick auf die Lange Straße in beide Richtungen zu erlauben, statt einfach nur nach vorn auf die Straße aus dem Fenster zu starren. Die Grundstücke sind fast alle 10 Meter breit und verlaufen umso länger alle Richtung Wasser. Es ist ein normaler Werktag, Arnis ist fast menschenleer. Ab und zu startet ein Auto und biegt an der einzigen Kreuzung ab: natürlich dorthin, wo die Milch herkommt.

O-Ton: Hallo Inge!

Autor: *Was macht Inge?*

O-Ton - Bernd Kugler:

Das ist unsere Mieterin, Rentnerin. Es sollte eine Panzerstraße hier durchführen. Das Haus sollte weggerissen werden, runter bis zur Schlei. Das hat man verworfen und diese Straße hier so gepflastert, dass tatsächlich Panzer hier fahren könnten und, ich weiß gar nicht, wie viel Geld das gekostet hat, neben der Fähre eine Rampe für Amphibienfahrzeuge, damit man dann auch diesen wichtigen Wasserarm überqueren kann.

O-Ton: Arnis ist ein Flecken, wo sehr hübsche Häuser stehen. Die alten Bewohner sind verstorben, die Erben mussten die Häuser teilweise verkaufen.

Autor: *Das bringt mich natürlich zu der Frage, wer hier die Särge baute?*

O-Ton (Schiffsbauer): Arnis baut keine Särge mehr.

Autor: *Aber früher?*

O-Ton: Ja, früher haben die selber ihre Särge gebaut.

O-Ton (Bürgermeister): Da haben die noch welche gebaut?

O-Ton (Schiffsbauer): Der alte Tischler ist leider jetzt verstorben, der ist lange, lange Zeit Tischler gewesen.

Autor: *Das heißt, die Schiffsbauer bauen auch die Särge?*

O-Ton: Also wir jetzt nicht mehr.

Autor: *Aber Sie könnten?*

O-Ton: Ja selbstverständlich. Wie bei Moby Dick, kalfatern und wasserdicht.

O-Ton: Da haben sich Hamburger, Berliner, Bremer oder Kölner da hingezogen und haben die Häuser gekauft. Und jetzt ist Arnis weit über die Hälfte in fremder Hand. Also, es sind nur ganz wenige echte Arnisser noch da.

(Atmo, Gespräch im Hintergrund): Ach, der arme Junge ist dann auch ertrunken in der Schlei. Und da ist mein Mann auch aufgehört. Bis zum 90. Lebensjahr hat er ja noch gefischt, der Heinrich.

O-Ton: Ich bin Liselotte Wiese, Hausfrau und bin in eine Fischerfamilie rein geheiratet. Mein Mann ist Fischer.

O-Ton: Von den 64 Familien, die da nach Arnis ausgewandert sind, sind höchstens noch ein, zwei Nachfahren da.

O-Ton:

Als ich den ersten Aal abziehen sollte, flog der über'n Hof, und ich konnte ihn gar nicht anfassen. Und dann sagt sie: Wenn du einen Fischer geheiratet hast, musst du auch das können. Und irgendwie hab ich es dann von ihr gelernt. Natürlich muss man ihn festhalten. Der ist doch sehr lebendig und glitschig. Ich nehm erst ein spitzes Messer und stech oben in den Kopf, sodass er schon bisschen billig wird, und wenn, dann schneid ich mit dem Messer den Kopf ab, aber nicht ganz durch, bis auf die Haut, und dann kann ich es so abziehen, dass die Haut abgeht.

Autor: *Sie sind 1950 hierhergekommen.*

O-Ton: Ja. Ich kam 1950 hier zum Bäcker, und da hab ich dann meinen Mann kennen gelernt, wie der immer seine Brötchen holte.

Autor: *Der hat, wie man heute sagen würde, mit Ihnen geflirtet?*

O-Ton: Ja, wie auch immer, so war das.

Autor: *Das heißt, Sie haben in einer Bäckerei gearbeitet?*

O-Ton: Ja.

Autor: *Was ist aus der Bäckerei geworden?*

O-Ton: Die ist leider nicht mehr da. Der letzte Sohn ist leider früh verstorben, an Krebs, und dann hat die Witwe die Bäckerei aufgegeben.

Autor: *Ist das typisch für Arnis, dass diese Geschäfte alle eingegangen sind, weil die Eigentümer wegstarben?*

O-Ton: Ja, mehr oder weniger. Also, Kappeln ist ja die nächst größere Einkaufsstadt, die man hier hat, und viele Leute haben dann in Kappeln gearbeitet und da eingekauft, und irgendwie genügte das hier nicht mehr.

Autor: *War denn auf der Straße hier in den 50er Jahren, als Sie hier ankamen, viel mehr los?*

O-Ton: Ja, das war's. Es lebten ja auch mehr Menschen hier.

Autor: *Das bringt mich jetzt zu der Frage, welche Sprache hier gesprochen wird. Es gibt ja gerade viele Kinder, die wegen dänischen Schulen Dänisch sprechen. Sprechen Sie auch Dänisch?*

O-Ton: Etwas Dänisch spreche ich auch.

Autor: *Und plattdeutsch sprechen Sie auch?*

O-Ton: Ja, mein Mann und ich schnacken zusammen nur Platt.

Autor: *Was haben Sie zu ihm heute als allererstes gesagt?*

O-Ton: I go nu an Bärnd opp Rathaus, da kümt n Reportä und will vo Arnis wat witten.

Autor: *Hab ich verstanden. Und er hat das auch verstanden?*

O-Ton: Natürlich hat er das auch verstanden (lacht).

Autor: *(Klack) Jetzt hat der Briefträger etwas hier rein geschmissen. Haben denn die Hamburger hier einen schlechten Ruf, als arrogant und reich?*

O-Ton: Nein, eigentlich nicht. Es ist nur schade, dass so viele Häuser leer stehen, die nur hier sind, wenn sie mal frei haben oder Urlaub haben. Das ist dann schade.

Autor: *Ist Ihr Mann denn früher hier am Ort in die Kneipe gegangen?*

O-Ton: Er war kein großer Kneipengänger, aber er hat das schon gemacht. Das war ja anders, jetzt haben die Kneipen zu, damals hatten sie immer auf, die Lokale. Der Wirt war einfach immer da.

Autor: *Was haben Sie heute Mittag gegessen?*

O-Ton: Heute Mittag hatten wir Eisbein und Sauerkraut.

Autor: *Was ist Ihr Lieblingsfisch?*

O-Ton: Mein Lieblingsfisch ist eigentlich der Barsch oder die Allquappen, und das ist ein Fisch, der seine Brut lebend gebärt. Wenn man den abschlachtet, dann denkst du wunder was da alles drin ist, denkst, das sind alles Würmer, die da drin sind. Und die [Aalquappen] werden auch abgezogen. Aalkuiln. Das ist die Mehrzahl, Aalkuiln.

Autor: *Kuiln in Sooß. Und was ist das hier?*

O-Ton: Schwemm Klümp. Mehlklöße. Das sind Kloßrezepte, die man zu der Aalsuppe essen kann. Das ist zum Beispiel mein Mann mit seinem Kahn.

Autor: *Was macht er da?*

O-Ton: Repariert seinen Kahn, bessert da was aus oder so.

Autor: *Roch Ihr Mann dann immer, wenn er von der Arbeit nach Hause kam, sehr nach Fisch?*

O-Ton: Na, der Schlosser, der riecht nach Öl, und der Fischer, der riecht nach Fisch.

Autor: *Und Sie hatten keine Duschen?*

O-Ton: Nein, aber gewaschen haben wir uns schon. (Lacht; auch der Bürgermeister lacht.)

ATMO: Musik

O-Ton: Da gibt's keinen Kaufmann mehr, keine Post, keinen Bäcker, weil keiner mehr da ist. Die kommen teilweise nur noch am Wochenende, und im Winter ist gar keiner mehr da. Da werden nachts die Lampen abgeschaltet, weil keiner da ist.

Autor: *Im Ernst?*

O-Ton: Ja. Und so sieht's denn aus in Arnis.

O-Ton: Die Häuser werden teilweise doch recht hoch gehandelt.

Autor: *Hätte denn ein kleiner Tante-Emma-Laden hier eine Chance, falls jemand motiviert genug wäre?*

O-Ton: Glaub ich nicht.

Autor: *Der Bürgermeister von Arnis ist gestern zum Milchholen gefahren. Raten Sie mal, wohin?*

O-Ton: Zum Milchholen?

Autor: *Nach Kappeln.*

O-Ton: (lacht) Ja, nach Kappeln. Es gibt da keinen Bäcker, keinen Kaufmann, kein Post, gar nichts mehr.

O-Ton: Arnis hatte eine der größten Handelsflotten hier an der Ostsee.

Autor:

Arnis von oben: ein lang gestrecktes Oval, und drum herum gespickt mit Landestegen für Schiffe. Es gibt noch zwei Werften hier. Die eine wrackt alte Schiffe ab. Diese hier renoviert sticlecht alte Schiffe.

O-Ton (Schiffsbauer): Das ist das Schwesterschiff, dreimal in der Woche, wie ein Kutter. Der Japaner hatte das nicht...

O-Ton: Es sind ja nun fast alles Fischer da gewesen, und kleine Werften...

O-Ton (Schiffsbauer): Auf Google Earth kann man's sehen, in Tokio.

O-Ton (Bürgermeister): Tatsächlich?

O-Ton (Schiffsbauer): Ja.

O-Ton (Bürgermeister): Herr Kuttenbeutel war auch mit in Japan, da durftest du als Monteur arbeiten, nein...

O-Ton (Schiffsbauer): Doch.

O-Ton (Bürgermeister): Aber nach japanischem Arbeitsrecht durftest du nicht viel machen, sondern nur Anweisungen geben...

O-Ton (Schiffsbauer): Jaaa.

O-Ton: ca. 80 bis 85 Schiffe waren in Arnis beheimatet. Große und kleine, auch Überseeschiffe, die nach Südamerika oder rund um Afrika fuhren. Walfänger und solche Sachen.

O-Ton (Schiffsbauer): Moin! Das ist eine Holzhalle in Brettspanntenbauweise, kann man sagen, sieht fast so aus, wie ein Schiffsrumpf über Kopf.

O-Ton (Bürgermeister): Und wenn jetzt da 22 Meter hohe Masten stehen, und man steht am Ruder und segelt das, na, dann ist man der kleine Gott auf dem Meer. Ich hab das Vergnügen gehabt, einmal mit ihm auf See gewesen zu sein. Das ist einfach - der Traum.

O-Ton (Schiffsbauer Matthias Paulsen):

Ich bin Matthias Paulsen, Bootsbaumeister, und habe hier eine kleine Werft in Arnis. Bin spezialisiert auf Holzbootsbau. Wir bauen auch neue Schiffe und restaurieren ältere Schiffe. Momentan haben wir eine 20 Meter Schonerjacht hier vor Ort, die Segeljacht Mistral, Baujahr 1938, in USA. Im Achternbereich hat es einen 23 Meter Mast, und im vorderen Bereich einen 17 Meter Mast, und dadurch treten natürlich Kräfte auf den Rumpf auf, die entsprechend durch Rahmenspannten abgefangen werden müssen.

Autor: *Warum machen Sie das in Arnis und nicht z. B. in Schleswig?*

O-Ton (Bootsbauer Paulsen):

Ja, uns gibt es seit 1919 hier in Arnis. Arnis ist natürlich ein guter Ausgangspunkt, weil wir fast kurz vor der Ostsee liegen. Die Schlei ist ja ein kleiner Meeresarm, hier sind viele maritime Handwerker, nicht nur Bootsbauer, sondern auch Metalller, Segelmacher, Mastenbauer usw. Man kann hier also komplett ein Schiff bauen lassen. 2002 hat das auch ein japanischer Kunde gemacht. Da haben wir über eineinhalb Jahre ein Schiff für einen japanischen Kunden gebaut, das dann per Containerschiff nach Tokio ging und heute in Tokio segelt.

Autor:

Am gegenüberliegenden Ufer der Schlei liegt ein großes graues Schiff. Schon lange liegt es da. Ein ausrangiertes Schnellboot der Bundesmarine. 250.000 Euro soll es kosten, keiner will es haben. Es wird windig und kühl, gehen wir ins Rathaus. Es ist doppelt so breit wie die anderen Häuser und genau in der Mitte der Langen Straße.

O-Ton - Bernd Kugler:

Ja, ein ganz heikles Thema hat sich über Jahre erstreckt: Unsere Beleuchtung in Arnis, sprich die Laternen. Wie lange sollen sie brennen? Wann sollen Sie brennen? Wann sollen Sie ausgehen? Der eine möchte sie durchbrennen haben, der andere möchte dies oder das, und dann entzündeten sich die Gemüter schon mal.

Autor: *Wie wurde entschieden?*

O-Ton: Zurzeit ist es so, dass sie mit dem Dämmerungsschalter angehen und um 1:00 Uhr in der Nacht ausgehen.

Autor: *Moin.*

O-Ton (Passant): Moin.

Autor: *Relativ dichter Verkehr jetzt gerade, nachmittags 16:00 Uhr, hier in der kleinsten Stadt Deutschlands, in Arnis. 35 km nach Schleswig, das ist die nächst größere Stadt. Und hier drüben, glaube ich, übt eine Band... [einsame E-Gitarre]*

ATMO: Musik

Autor: *Was wäre denn anders, wenn Arnis keine Stadt wäre?*

O-Ton: Ich glaube nichts. (Lacht) Das ist einfach das Kuriosum, dass wir mit 286 Einwohnern das Stadtrecht haben, versiegelt das Stadtrecht haben. Und das ganze eben sehr komprimiert, ja, letztendlich eine lange Straße, die Lange Straße, und daneben rund herum die Wasserflächen.

Autor: *Wie ist der Wind heute?*

O-Ton: Also heute haben wir zwei Windstärken. Der Wind wird drehen. In welche Richtung, weiß ich nicht, ob er über Nord gehen wird. Dann wird es kühler. Wenn er über Süden dreht, kriegen wir mehr Regen.

ATMO: Musik und Geräusche
